

Auszug aus:

Václav Havel, Versuch, in der Wahrheit zu leben¹

"Ein Leiter eines Gemüseladens platzierte im Schaufenster zwischen Zwiebeln und Möhren das Spruchband: "Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"

Warum hat er das getan? Was wollte er damit der Welt mitteilen? Ist er wirklich persönlich so für die Idee der Vereinigung der Proletarier aller Länder begeistert? Geht seine Begeisterung so weit, daß er das unwiderstehliche Bedürfnis hatte, die Öffentlichkeit mit seinem Ideal bekannt zu machen? Hat er wirklich irgendwann - und wenn auch nur einen Moment - darüber nachgedacht, wie sich so eine Vereinigung verwirklichen sollte und was sie bedeuten würde?

Ich glaube, daß man mit Recht voraussetzen kann, daß die überwiegende Mehrheit der Gemüsehändler über die Texte der Spruchbänder in ihren Schaufenstern im Grunde genommen nicht nachdenkt, geschweige denn, daß sie damit etwas von ihrer Weltanschauung zum Ausdruck bringen wollen.

Dieses Spruchband wurde unserem Gemüsehändler zusammen mit Zwiebeln und Möhren vom Betrieb ausgeliefert, und er hängt es einfach deshalb in das Schaufenster, weil er das schon seit Jahren so tut, weil das alle tun, weil es so sein muss. Wenn er es nicht getan hätte, könnte er Schwierigkeiten bekommen; man könnte ihm vorhalten, daß er keine "Dekoration" hat; irgendjemand könnte ihn sogar der Illoyalität bezichtigen. Er hat es deshalb getan, weil es "dazu gehört", wenn man durch das Leben kommen will; weil das eine von Tausenden Kleinigkeiten ist, die ihm ein relativ ruhiges Leben "im Einklang mit der Gesellschaft" sichern.

Wie wir sehen, ist dem Gemüsehändler der semantische Inhalt des ausgestellten Spruchbands gleichgültig, und er stellt es nicht deshalb in das Schaufenster, weil er sich persönlich danach geseht hätte, seine Idee der Öffentlichkeit zu verkünden.

Das bedeutet freilich nicht, daß seine Handlung kein Motiv und keinen Sinn hätte und daß er mit seinen Parolen niemandem etwas mitteilt. Diese Parole hat die Funktion eines Zeichens. Als solches enthält sie eine zwar versteckte, aber ganz bestimmte Mitteilung. Verbal könnte man sie etwas so formulieren:

¹ Originaltitel: "Die Macht der Ohnmächtigen", 1978, nach der deutschen Ausgabe Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2000

Ich, der Gemüsehändler XY, bin hier und weiß, was ich zu tun habe; ich benehme mich so, wie man es von mir erwartet; auf mich ist Verlass, und man kann mir nichts vorwerfen; ich bin gehorsam und habe deshalb das Recht auf ein ruhiges Leben. Diese Mitteilung hat selbstverständlich einen Adressaten: Sie ist "nach oben" gerichtet, an die Vorgesetzten des Gemüsehändlers, und ist zugleich ein Schild, hinter dem sich der Gemüsehändler vor eventuellen Denunzianten versteckt. Durch ihre wirkliche Bedeutung ist also die Parole direkt in der menschlichen Existenz des Gemüsehändlers verankert: sie spiegelt sein existentielles Interesse. Was für ein Interesse ist es aber?

Beachten wir: Würde man dem Gemüsehändler befehlen, die Parole: "Ich habe Angst und bin deshalb bedingungslos gehorsam" in das Schaufenster zu stellen, würde er sich ihrem semantischen Inhalt gegenüber bei weitem nicht so lax verhalten. Obwohl eben dieser Inhalt sich mit der verborgenen Bedeutung des Spruchbandes im Schaufenster diesmal absolut deckt. Der Gemüsehändler würde sich wahrscheinlich weigern, eine so unzweideutige Nachricht über seine Erniedrigung im Schaufenster auszustellen, es wäre ihm peinlich, er würde sich schämen. Selbstverständlich - er ist doch ein Mensch und hat folglich ein Gefühl für menschliche Würde.

Um diese Komplikation zu überwinden, muss sein Loyalitätsbeweis die Form eines Zeichens haben, das zumindest durch seine Textoberfläche auf irgendwelche höheren Ebenen der uneigennütigen Überzeugung hinweist. Man muss dem Gemüsehändler die Gelegenheit geben, daß er sich sagen kann: "Warum sollen sich eigentlich die Proletarier aller Länder nicht vereinigen?" Das Zeichen hilft also, die "niedrigen" Fundamente seines Gehorsams und somit auch die "niedrigen" Fundamente der Macht vor dem Menschen zu verstecken. Er versteckt sie hinter der Fassade des "Höheren". Dieses "Höhere" ist die Ideologie."

Wir haben gesehen, dass die eigentliche Bedeutung des Spruchbandes des Gemüsehändlers überhaupt keinen Zusammenhang mit dem Text der Parole hat². Trotzdem ist diese eigentliche Bedeutung absolut klar und allgemein verständlich. Das ergibt sich daraus, daß alle den gegebenen Code kennen: Der Gemüsehändler deklarierte seine Loyalität - es blieb ihm auch nichts anderes übrig, wenn er wollte, daß die Proklamierung angenommen wurde - auf die einzige Art, auf die die gesellschaftliche Macht hörte: Nämlich so, daß er das vorgeschriebene Ritual akzeptierte, daß er den "Schein" als Wirklichkeit akzeptierte, daß er sich den "Spielregeln" ange-

² Mit diesem Effekt spielt z.B. der Monty-Python-Film „Das Leben des Brian“: Man denke etwa an die Szene, in der ein Freiheitskämpfer den Spruch „Römer, geht nach Hause!“ an eine Mauer schreibt. Der komische Effekt entsteht in dem Fall dadurch, dass die Diskussion darüber geführt wird, ob der Satz lateinisch korrekt geschrieben ist – also ein völlig anderes Zeichen als das eigentliche, nämlich der Aufruf zum Widerstand gegen die Römer. (Anm: A.T.)

geschlossen hat. Dadurch freilich, daß er sie angenommen hat, kam er selbst ins Spiel, wurde zum Mitspieler, ermöglichte, daß das Spiel weiter gespielt wird, ermöglichte, daß es weiterexistierte. " (S.18f)

Warum musste eigentlich unser Gemüsehändler sein Loyalitätsbekenntnis im Schaufenster aufstellen? Hat er denn seinen Gehorsam nicht schon zur Genüge intern oder halböffentlich bewiesen? Er hat doch bei der Gewerkschaftsversammlung immer so gestimmt, wie er sollte; er hat sich verschiedenen Wettbewerben angeschlossen; er hat ordentlich an den Wahlen teilgenommen... Warum muss er sich noch öffentlich erklären? Menschen, die an seinem Schaufenster vorbeigehen, bleiben doch bestimmt nicht deshalb stehen, um zu lesen, daß sich die Proletarier aller Länder, der Meinung des Gemüsehändlers nach, vereinigen sollen. Sie lesen die Parole gar nicht, ja man kann voraussetzen, daß sie sie nicht einmal sehen: Wenn man eine Frau, die vor dem Schaufenster stehengeblieben ist, fragen würde, was darin war, wird sie mit Sicherheit wissen, ob es heute Tomaten gibt, es wird ihr jedoch mit höchster Wahrscheinlichkeit gar nicht bewusst sein, dass dort auch ein Spruchband hing, und noch weniger wird sie wissen, was für eine Parole darauf stand.

Das Erfordernis, dass sich der Gemüsehändler öffentlich äußert, scheint sinnlos zu sein. Es ist aber nicht sinnlos. Die Menschen beachten zwar seinen Slogan nicht, sie beachten ihn aber deshalb nicht, weil solche Parolen auch in anderen Schaufenstern, auf Dächern, an Masten - einfach überall hängen: weil sie so etwas wie das Panorama ihres Alltags bilden. Und der Slogan des Gemüsehändlers ist nichts anderes als ein kleiner Bestandteil von diesem größeren Panorama. Der Grund, aus dem der Gemüsehändler das Spruchband im Schaufenster ausstellt, ist also nicht die Hoffnung, daß es jemand lesen wird und daß es jemanden überzeugt, sondern ein ganz anderer: Es soll zusammen mit Tausenden anderer Spruchbänder eben jenes Panorama schaffen, das allen bekannt ist. Ein Panorama, das freilich auch seine versteckte Bedeutung hat - es erinnert den Menschen daran, wo er lebt und was von ihm erwartet wird. Es teilt ihm mit, was alle anderen tun, und deutet ihm an, was auch er tun muss, wenn er sich nicht ausschließen, nicht in die Isolation geraten, wenn er nicht zum "Außenseiter der Gesellschaft" werden, die "Spielregeln" verletzen und somit riskieren will, daß er seine "Ruhe" und "Sicherheit" verliert.

Wird eine ganze Kreisstadt mit Spruchbändern behängt, die niemand liest, ist das in erster Linie eine Art persönlicher Mitteilung des Kreissekretärs an den Landessekretär. Es ist aber zugleich noch etwas mehr - ein Beispiel für das Prinzip der gesellschaftlichen "Autototalität". Es gehört

zum Wesen des posttotalitären Systems, daß es jeden Menschen in seine Machtstruktur einbezieht. Freilich nicht darum, daß er in ihr seine menschliche Identität realisiert, sondern darum, daß er sie zugunsten der "Identität des Systems" aufgibt, dass er zum Mitträger der allgemeinen "Eigenbewegung", zum Diener ihres Selbstzwecks wird, damit er sich an der Verantwortung für diese "Eigenbewegung" beteiligt, damit er in sie hineingeschleppt und mit ihr verflochten wird, wie Faust mit Mephisto. Nicht nur das - damit er durch diese Verflochtenheit die allgemeine Norm mitformt und auf seine Mitbürger Druck ausübt. Noch mehr - damit er sich in dieser seiner Verflochtenheit einnistet, damit er sich mit ihr identifiziert, als sei sie etwas Selbstverständliches und Notwendiges, damit er schließlich von allein seine eventuelle Nichtverflochtenheit als Abnormalität, als Frechheit, als einen Angriff gegen ihn selbst, als jene "Isolierung von der Gesellschaft" betrachtet. Indem das posttotalitäre System auf diese Art alle in seine Machtstruktur einbezieht, macht es aus ihnen Instrumente der gegenseitigen Totalität..." (S.24)